Nr. 22 — Sonnabend, den 26. Januar 1895. — 7. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2637 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 57.
II. Stadt-Expedition: Linksgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton u.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Linksgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Aus unseren Parlamenten.

* Halle, 25. Januar.

In den letzten Tagen ist es im Reichstage, noch mehr aber im preußischen Abgeordnetenhause, recht munter und lebhaft hergegangen, und wenn sich auch nicht gerade behaupten läßt, daß es Debatten gegeben hätte, welche die Gemüther tief erregt und einen nachhaltigen Eindruck auf die große Volksmasse hervorgerufen hätten, so haben doch Rede und Gegenrede dazu beigetragen, über Manches, was bisher im Zwielicht erschien, volle Beleuchtung zu verbreiten und manchen interessanten Punkt unseres politischen und wirthschaftlichen Lebens zu Tage zu fördern.

Einen breiten Raum in der Diskussion hat, und das mit Recht, die Miquel'sche Steuerreform eingenommen. Minister Miquel hat uns in den Debatten darüber aufgeklärt, daß in Preußen 97 Prozent der Bevölkerung ein Einkommen unter 6000 Mark haben, und da die deutlichste Sprache immer diejenige ist, welche die kleinen, verschnörkelten Dinger von Ziffern reden, so wollen wir bei den Zahlen, welche mit dem Einkommensteuergesetze im Zusammenhang stehen, noch einige Zeit verweilen. Für das Etatsjahr 1894/95 ist eine Statistik aufgenommen worden, wonach die Bevölkerung in Preußen rund 30 400 000 Personen betrug. Steuerpflichtig, weil steuerzahlungsfähig, waren überhaupt nur 8,29, also noch nicht einmal 9 Prozent der Gesammtbevölkerung, ein Ergebniß, welches deutlicher, als viele Worte, beweist, daß Preußen unter die reichen Länder nicht gehört, denn es sind mehr als 91 Prozent der Bevölkerung, welche ein Jahreseinkommen von unter oder nur bis zu 900 Mark haben! Ein Jahreseinkommen von über 3000 Mark haben nur 321 296 Personen, d. i. noch nicht volle 24 Prozent aller Censiten. Also: Von der Gesammtbevölkerung sind noch nicht 9 Prozent steuerfähig, und von den Steuerfähigen hat noch nicht der vierte Theil ein Einkommen von über 3000 Mark.

Der Abgeordnete Eynern hat am Mittwoch eine Rede gehalten, wie man sie von einem Nationalliberalen höchst selten hört. Daß er nicht im Namen seiner politischen Freunde, sondern nur für seine Person gesprochen, thut dem Werth der Rede keinen Abbruch. Der genannte Abgeordnete wies u. a. darauf hin, daß der Steuerdruck nirgends so stark empfunden werde, wie in Preußen, und daß bei der „Steuerreform" am schlechtesten der Mittelstand weggekommen sei. Das ist ungefähr das Nämliche, was wir 24 Stunden früher (vergl. Nr. 20 d. Bl.) geschrieben hatten. Was Herr Eynern über die Assessoren sagte, die das, was sie bei Adolf Wagner gelernt, nun schleunigst an den Mann bringen wollten, war eine köstliche Satyre und verlor dadurch nicht an Pointe, daß Redner hinzufügte, er selbst habe im Stadtrath vorgeschlagen, den Kindern auf Gemeindekosten täglich ein paar Eier zum Frühstück verabreichen zu lassen. Weiter sagte Redner, die Post- und Eisenbahnbeamten wählten mit Vorliebe sozialdemokratisch, obgleich sie bei einem Erfolge der Sozialdemokratie selbst am schlechtesten fahren würden. Sowohl die Thatsache, wie die Schlußfolgerung ist richtig, Redner hätte, einmal bei diesem Thema angelangt, noch hinzufügen können, daß es derartige Wähler auch aus anderen Kreisen zu Zehntausenden giebt, die, trotzdem sie weder Sozialdemokraten sind, noch in der Gegenwart oder in der Zukunft Etwas von der Sozialdemokratie zu erwarten haben, doch regelmäßig sozialdemokratisch wählen. Besonders stark sind diese Elemente unter den kaufmännischen Angestellten, überhaupt unter den Privatbeamten vertreten, welche sich in den meisten Fällen noch nicht einmal gleich günstiger Existenzbedingungen erfreuen, wie Staats- oder Kommunalbeamte.

Herr Miquel antwortete seinem ehemaligen Fraktionsgenossen Eynern und sagte, bei Durchführung einer großen Reform könne es nicht ausbleiben, daß „Dieser und Jener klagt", er meinte, das Beste sei, man ließe sie klagen. Nun, Herr Miquel muß das ja wissen. Die Veranlagung pro 1894/95 hat ergeben, daß das Einkommen aus Grundvermögen, sowie aus Handel, Gewerbe und Bergbau gegen das Vorjahr zurückgegangen ist — trotz Zunahme der Bevölkerung — und von den Personen, die ein Einkommen von über 200 000 Mark haben, sind es gegen das Vorjahr 35 weniger geworden. Zudem giebt Herr Miquel selbst zu, daß die Mindererträge der Einkommensteuer in dem Niedergange unserer gewerblichen Entwickelung ihren Ursprung haben. Das ist völlig zutreffend, und gerade angesichts der Thatsache, daß die Erwerbs- und Geschäftsverhältnisse noch fortwährend im Niedergange begriffen sind, sollten die Einschätzungen bei Einkommen unter 6000 Mark so schonend als möglich vorgenommen werden. Das ist aber bisher nicht geschehen, und wird für die nächste Zeit auch wohl nicht geschehen. „Das Beste ist, man läßt sie klagen." Ob es das Beste ist, bleibe dahin gestellt, jedenfalls ist es das Bequemste. Wer sich in den Kreisen Viel bewegt, die man früher den „guten Mittelstand" nannte, wird überrascht sein, wenn er die Gespräche von heute mit denen vergleicht, welche vor 20 Jahren in diesen Kreisen geführt wurden. Ob das Herr v. Eynern nicht auch weiß? Das außerordentliche Anschwellen sozialdemokratischer Stimmen bei den Reichstagswahlen — sie rühren bei Weitem nicht alle von Sozialdemokraten her! — ist nicht zuletzt auf unsere mißlichen Steuerverhältnisse zurückzuführen und auf den hohen Steuerdruck. Die Miquel'sche „Steuerreform" ist, wie schon in der vorletzten Nummer ds. Bls. ausgeführt wurde, Nichts als eine nackte Vermehrung der Personalsteuern für den Staat und für die Gemeinde. Wie die Betroffenen Das empfinden, darauf kommt es für die fiskalische Interesse wenig an, „das Beste ist, man läßt sie klagen!"

Im Reichstage gab es am Mittwoch eine sehr eingehende Debatte über das Handwerk. Man wird, will man gerecht sein, dem Handwerk das nicht verwehren können, was man dem Handelsstande und den Landwirthen gewährt hat: Die Errichtung von Kammern, in welchen Standesgenossen Sitz und Stimme haben. Ob es über Kurz oder Lang zur Errichtung von Handwerkerkammern kommen wird, dürfte sich schon bald herausstellen. Sollten die Kammern eingeführt werden, so wird es jedenfalls gut sein, wenn die Handwerker keine allzu große Hoffnungen auf die Besserung ihrer Lage durch diese Körperschaften setzen, die letzteren werden aber doch mancherlei Gutes und Ersprießliches zu wirken imstande sein. Der Antrag auf Einführung des Befähigungs-Nachweises ist vom Reichstage, allerdings zunächst in erster Lesung, angenommen worden. Ob, sofern der Antrag auch in zweiter Lesung genehmigt wird, der Bundesrath seine Zustimmung ertheilt, läßt sich augenblicklich noch nicht sagen, es sprechen aber mancherlei Anzeichen dafür.

Endlich wurde in der Sitzung noch mitgetheilt, daß demnächst eine Abänderung des Genossenschaftsgesetzes zu erwarten stehe, sofern der Reichstag und Bundesrath zustimmen. Diese Abänderung wird sich voraussichtlich im wesentlichen auf die Konsumvereine beziehen.

Deutscher Reichstag.

Ⓢ Berlin, 24. Januar.

22. Sitzung. Nachm. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Marschall, Posadowsky, v. Bronsart.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die Abänderung des Zolltarifs.

Abg. Hitze spricht sich für die Einführung des Zolls auf Quebrachoholz aus; er hält diese Frage sogar für eine sehr brennende und bezieht sich auf das Urtheil des rheinischen Provinziallandtages für diesen Zoll.

Abg. Langerhans (dfr. Vp.) hat eine Anzahl mit Quebrachoholz gegerbter Lederstücke auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Alle diese Proben haben nach seiner Ansicht den Vergleich mit dem nach dem alten Verfahren gegerbten Leder nicht zu scheuen. Man hat in der Debatte nicht erwähnt, daß es eine Menge von Lederarbeiten giebt, welche mit Lohe aus Eichenrinde und Quebrachoholz gegerbt werden. Das giebt eine außerordentlich gute Waare.

Abg. Graf v. Kanitz (dk.): Der Staatssekretär v. Marschall bemerkte bezüglich des Baumwollgarnzolles in Rußland, daß es nur darauf ankomme, daß dieser Zoll allen Ländern gegenüber zur Anwendung komme. Ebenso gut hätte er auch sagen können: Deutschland produzirt nicht seinen vollständigen Bedarf an Getreide, deshalb kann ein Getreidezoll eingeführt werden; es kommt nur darauf an, daß derselbe allen Ländern gegenüber gleich ist. Das war in Deutschland der Fall, und nur die Handelsverträge haben darin eine Aenderung mit sich gebracht. In Bezug auf die Wirkung des russischen Handelsvertrages will ich mich nur vorsichtig äußern; er ist nun einmal eine Thatsache und muß respektirt werden. Aber wenn Herr Möller gesagt hat, warum wir nicht eine Ermäßigung des russischen Baumwollengarnzolles verlangt hätten, so bemerke ich, daß wir das gewünscht haben, aber Abstand nehmen mußten wegen der Aussichtslosigkeit der Forderung, und was war das Ergebniß? Von der gesammten Ausfuhr Deutschlands an Baumwollengarn und Baumwollenwaaren ist nur ein geringer Bruchtheil, in manchem Artikel, z. B. Strumpfwaaren, gar nichts nach Rußland ausgeführt worden. (Hört! rechts.) Die Eisenindustrie Oberschlesiens hat allerdings einen Export nach Rußland gewonnen, aber es ist da auch schon wieder eine Stagnation eingetreten.

Abg. Dresler (ntl.): Im Interesse meiner Heimath, des Siegerlandes, muß ich noch einige Erwiderungen gegen meinen Freund Möller machen. Das Siegerland hat einen sehr schweren wirthschaftlichen Kampf zu führen; wenn aber die Regierung uns durch Tarifverbilligungen unterstützen würde, so bin ich überzeugt, daß das Siegerland über die Kämpfe hinwegkäme. Insbesondere müssen wir für einen Schutz der kleinen Lohgerber sorgen, und ich glaube, daß die Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz ein geeignetes Mittel dazu sein würde.

Geheimrath Henle: Die verschiedenen Anregungen aus dem Hause werden gern erwogen werden. Aber ein Differenzzoll für rohes Oel und gereinigtes Oel wird wohl nicht möglich sein. Wir würden dann reines Oel überhaupt kaum mehr einführen. Gegen die Erhöhung auf Baumwollensamenöl hat man das Bedenken geäußert, daß dadurch eine exorbitante Erhöhung des Preises der Kunstbutter und des Kunstschmalzes herbeigeführt würde, man solle deshalb im Interesse der diese Fette konsumirenden ärmeren Bevölkerung von dieser Zollerhöhung absehen. Die Vertheuerung stellt man aber viel zu hoch dar. Der Zusatz dieses Oels zur Kunstbutter und zum Kunstschmalz ist nicht so bedeutend, wie man annimmt.

Madame Sans-Gêne.

Nach Victorien Sardou und F. Moreau bearbeitet von
Edmund Lepelletier.

26] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Beaurepaire dachte einen Augenblick nach, dann nahm er den Hut ab und sagte in respektvollem Tone:

„Meine Herren! Es ist wahr, ich habe die Meinung des Vertheidigungsrathes nicht abgewartet, um auf die Preußen feuern zu lassen, die sich bereits den Thoren näherten und Miene machten, beim ersten Signal einzudringen — einem Signal, das sie von innen zu erwarten schienen. Ich habe die Thore verbarrikadirt, mein braver Freund Lefebvre hier hat seine Voltigeure zu beiden Seiten der Pallisaden aufgestellt, und der Feind ist zurückgehalten worden. Ich kam gerade mit meinen Freiwilligen an, als man mir mittheilte, was hier vorgeht, und ich gestehe, ich dachte nicht daran, die Meinung des Vertheidigungsrathes einzuholen."

„Und das war sehr unrecht von Ihnen, Kommandant", sagte der Direktor der Genietruppen, Bellemond.

Beaurepaire setzte den Hut wieder auf.

„Kamerad", sagte er zum Kommandanten, „das geht mich an. Ich werde, wenn es nothwendig ist, mein Benehmen vor den Repräsentanten des Volkes, die wohl bald hierher kommen werden, zu verantworten wissen. Ich respektire die Kommune von Verdun und deren Beamten. Ich hoffe, daß sie Patrioten sind und bereit, ihre Pflicht zu thun. Alle ihre Befehle, welche den innern Dienst und die Polizeimaßregeln betreffen, werde ich entgegennehmen. Ich weiß, welchen Gehorsam die Soldaten der Nation den Vertretern des Volkes schulden; aber was meine Soldatenpflicht und die Granaten betrifft, die den Preußen zugeschickt werden sollen, so werden Sie mir erlauben, Kamerad, zu handeln, wie es mir gut dünkt. Nehmen Sie das zur Kenntniß. Ich bin hier Ihr Gleichgestellter, und wir haben gemeinsam vorzugehen, um den Feind zurückzuwerfen und die Stadt zu retten!"

Diese energischen, mit männlicher Stimme gesprochenen Worte machten auf den Geniedirektor großen Eindruck.

„Dennoch", warf er ein, „dennoch besteht der Vertheidigungsrath, und Sie müßten ihn befragen, ehe Sie eine Schlacht liefern."

„Wenn die Feinde vor den Thoren stehen und die Vertheidiger der Stadt zögern, könnte der Vertheidigungsrath, wenn er zusammentritt, dem Truppenchef nichts anderes befehlen, als die Thore zu verrammeln, die Tirailleure auf den Wällen zu placiren, die Geschütze gegen die nahenden feindlichen Corps auffahren zu lassen und das Feuer zu beginnen. Und das, Kamerad, habe ich gethan, als hätte ich die Zeit gehabt, den Rath, dem Sie präsidieren, zu befragen. Konnte er mir etwas anderes befehlen? Alles, was Sie mir vorwerfen könnten, ist, daß ich nicht ein lebhafteres Feuer eröffnet habe. Aber es fehlte an Munition. Doch da kommt sie. Hören Sie nur, das wird ihnen einheizen!"

Heftige Detonationen folgten den Worten Beaurepaires; sie kamen aus der Richtung des Thores Saint Victor.

Die Honoratioren erschraken, mehrere schlüpften hinaus, in großer Sorge um ihre Wohnungen, denn die Preußen und Oesterreicher würden auf diese wüthende Kanonade sicherlich mit einem Granatregen antworten.

„Das ist ein tapferer Mann", sagte sich Neipperg, indem er die offenen Züge Beaurepaires betrachtete. „Sein Anblick tröstet über dieses schändliche Schauspiel."

Und höflich auf ihn zutretend, sagte er:

„Kommandant, ich darf Sie nicht in Unkenntniß lassen, wer ich bin: Graf Neipperg, Adjutant des Generals Clerfayt."

„Sie sind in Civil?" sagte Beaurepaire mißtrauisch.

„Ich bin nicht als Parlamentär gekommen, Kommandant, sondern einfach mit dem Auftrag, der Munizipalität von Verdun und dem Vertheidigungsrathe eine offizielle Note des Generalissimus zu überbringen."

„Wahrscheinlich die Aufforderung, die Stadt zu übergeben."

„Jawohl."

„Und was wurde hier geantwortet?"

Beaurepaire warf einen anklagenden Blick auf die Honoratioren und die Magistratsbeamten, die die Augen niederschlugen und den Kopf abwendeten.

Gossin, der Bürgermeister, flüsterte dem Präsidenten in's Ohr:

„Mein armer, lieber Termaux, wenn der Gesandte Braunschweigs alles sagt, ist dieser Schnapphahn von Beaurepaire im Stande, uns alle durch seine Briganten füsiliren zu lassen."

„Ja, mein armer Gossin, das befürchte ich auch", antwortete der Präsident traurig.

Aber Neipperg begnügte sich, geschickt ausweichend, zu sagen:

„Ich hatte nicht die Zeit, die Ansicht dieser Herren zu hören. Sie übernahmen ja die Antwort an den Generalissimus."

Diese Offenheit gefiel Beaurepaire, und er antwortete sogleich:

„Ihre Mission ist also erfüllt, mein Herr! Wollen Sie mir gestatten, daß ich Sie selbst zu den Vorposten geleite?"

„Kommandant, ich stehe zu Befehl!"

Ehe Beaurepaire den Saal verließ, wandte er sich noch einmal zu dem Präsidenten und dem Bürgermeister.

„Meine Herren", sagte er, „ich habe meinen Leuten versprochen, mich mit ihnen eher unter den Ruinen von Verdun zu begraben, als die Stadt zu übergeben. Ich hoffe, daß Sie meine Ansicht theilen."

„Aber, Kommandant, wenn die ganze Stadt kapituliren wollte!" rief der Präsident. „Wenn die Einwohner sich weigerten, sich bombardiren zu lassen, würden Sie trotz einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950126018/fragment/page=0001

Staatssekretär von Marschall: Ich habe nicht die Absicht eine begrabene Streitaxt wieder auszugraben, sondern nur darzulegen, daß die Kritik, welche der Graf Kanitz an den russischen Handelsvertrag geknüpft hat, doch eine etwas gewagte ist. Wenn er sagt, daß viele Erwartungen, die an den Handelsvertrag geknüpft worden sind, getäuscht worden seien, so ist das kein schlagendes Argument denn erfahrungsgemäß werden bei handelspolitischen Aktionen vielfach Erwartungen gehegt, welche den realen Verhältnissen nicht entsprechen. Im Jahre 1889 wurden in den ersten 11 Monaten nach russischem Roggen nach Deutschland exportirt: 8½ Millionen Doppelcentner, im Jahre 1890 7, im Jahre 1891 6 Mill. Doppelcentner, 1894 dagegen nicht ganz 5 Mill. Doppelcentner. (Hört, hört! links.) Graf Kanitz kann dann auf die allgemeine Depression unseres wirthschaftlichen Lebens zu sprechen. Er war zwar nicht im Stande, diese Depression den Handelsverträgen zur Last zu legen, aber er sagte doch, hätten wir sie nicht abgeschlossen, so wäre unsere wirthschaftliche Lage eine bessere. Die wirthschaftliche Depression ist aber eine ganz allgemeine, und zwar nicht nur in Europa, sondern vor Allem auch in den Vereinigten Staaten, und es ist kein Zweifel, daß sie in den Ländern, mit denen wir Tarifverträge abgeschlossen haben, noch größer ist, als in Deutschland. Während die Gegner der Handelsverträge geneigt sind, bei uns diesen einen nicht unerheblichen Theil der Schuld an unserer schlechten wirthschaftlichen Lage aufzubürden, behauptet man in Frankreich, wo das entgegengesetzte System gilt, daß dieses die wirthschaftliche Depression verschulde. Dem Grafen Kanitz, der diese ganze Frage demnächst noch einmal ex professo erörtern will, kann ich sagen, daß in Bezug auf die Bedeutung der Landwirthschaft und ihrer Erhaltung die Anschauungen der verbündeten Regierungen dieselben sind, wie bei ihm.

Abg. Graf Kanitz (zur Geschäftsordnung): Ich bitte den Herrn Präsidenten, mir jetzt sogleich das Wort zu ertheilen, da ich glaube, daß dies im Interesse der Debatte liegen würde.

Vizepräsident Bürklin: Es sind im Laufe der Debatte so viele Herren angegriffen, daß diesen ein Unrecht geschehen würde, wenn ich Ihnen zuerst das Wort ertheile. (Sehr richtig! links.)

Abg. Barth (dfr. Vgg.): Ein Handelsvertrag ist wohl noch niemals abgeschlossen worden, ohne daß nachher die Gegner der Handelsverträge Zeter- und Mordiogeschrei erhoben hätten über die Wirkung desselben. Wir sind durch den angeblichen Mißerfolg der Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi nicht enttäuscht worden, wir haben stets als das Wichtigste hingestellt die Stetigkeit der Verhältnisse, und das ist erreicht worden. Einen Wechsel in der ganzen wirthschaftlichen Situation kann ein Handelsvertrag niemals hervorbringen, er kann nicht eine schlechte wirthschaftliche Lage in eine gute verwandeln.

Abg. Freisangel (Ctr.). Der Freihandel hat in Deutschland das Handwerk ruinirt, die kleinen Landwirthe zu Grunde gerichtet und Unzufriedenheit in die Klassen der Arbeiter getragen. Im bewußten Gegensatz mit der wirthschaftlichen Weltanschauung des Vorredners haben meine politischen Freunde das große Werk der Schutzzollgesetzgebung in seinen Anfängen und seiner weiteren Entwicklung in hingebendster Weise unterstützt. Dieser Vorlage gegenüber nehmen wir dieselbe Stellung ein, wir betrachten sie als einen Versuch, gewisse Mängel der Zollerhöhung zu beseitigen, ohne daß wir uns verpflichten, sie in Bausch und Bogen anzunehmen. Die Einführung eines Zolles auf künstlichen Honig erscheint gerechtfertigt, da man chemisch künstlichen von natürlichem Honig sehr wohl unterscheiden kann, wie auch vom Polizeipräsidenten von Berlin in einem Erlasse an einen Interessenten kürzlich ausgesprochen ist. Früher konnte Baumwollenamendöl nur zu industriellen Zwecken verwendet werden, jetzt wird auch Speiseöl daraus hergestellt, und da will die Vorlage die richtige Qualifikation herbeiführen. Die Frage des Zolles auf Quebrachoholz ist angeregt, weil die Schälwaldungen einen Verzweiflungskampf gegen die exotischen Gerbstoffe kämpfen und weil die handwerksmäßig arbeitende Gerberei einen Verzweiflungskampf gegen ihre Auffaugung durch den Großbetrieb kämpft.

Abg. v. Stumm: Es mag sein, daß an Stelle des Quebrachoholzes Eichenlohe aus Oesterreich-Ungarn eingeführt werden würde, dies wird aber doch nur z. Th. der Fall sein, und der deutsche Schälwald wird mindestens denselben Vortheil von dem Quebrachoholzzoll haben, wie Eichenlohe importirende Länder. Dem Grafen Kanitz bemerke ich, daß meine früheren Voraussetzungen über die Wirkung des russischen Handelsvertrages durchaus eingetreten sind. Die oberschlesische Eisenindustrie legt auch heute noch großen Werth auf einen Absatz nach Rußland, und Rheinland-Westfalen ist dadurch entlastet worden. Die Lage der deutschen Eisenindustrie ist gewiß keine brillante, die Eisenproduktion hat sich in ungesunder Weise entwickelt, und die Konsumtion hat mit der Produktion nicht Schritt gehalten. Das würde aber noch viel schlimmer sein, wenn der russische Handelsvertrag uns nicht ein neues Absatzgebiet eröffnet hätte. Arbeiterentlassungen haben in der Industrie in der letzten Zeit stattgefunden, das liegt aber daran, daß viel mehr Arbeiter angenommen waren, als im Vorjahre. Mit einer Kommission von 21 Mitgliedern bin ich einverstanden.

Abg. Hammacher (natl.): Da der Wunsch besteht, heute noch mit der Generaldebatte fertig zu werden, so will ich von den allgemeinen handels- und zollpolitischen Dingen nicht reden. Ich will mich nur mit dem Zoll auf Baumwollensaatöl beschäftigen. Herrn Barths Behauptung, daß es sich nur um eine einzige Unternehmung handelt, um den Verein deutscher Speiseölfabrikanten, will mir nicht richtig scheinen, da ich Petitionen aus verschiedenen Städten finde. Die Speiseöle werden in Deutschland hergestellt unter Verwendung ausländischer Produkte: Erdnuß und Sesam, welche mit 6 Mk. Zoll belastet sind, während Baumwollensaatöl nur 4 Mk. Zoll trägt, so daß eine Prämie von 2 Mk. besteht. Die Gerechtigkeit erfordert es, daß der Zoll auf Baumwollensaatöl erhöht wird; denn dieses Oel ist jetzt in die Kategorie der Speiseöle eingerückt, während es früher noch nicht zum menschlichen Genuß brauchbar war.

Abg. Möller (natl.) bleibt dabei, daß der russische Handelsvertrag der deutschen Industrie große Vortheile gebracht habe, er habe sich Material dafür zusammengetragen, er wollte diese Dinge nicht vorbringen, weil sie noch unvollständig sind, er müsse aber jetzt Einiges davon mittheilen, um den Grafen Kanitz zu widerlegen. Der Präsident der Handelskammer in Frankfurt a. M. hat erklärt, daß die Erwartungen, welche man an den russischen Handelsvertrag knüpfte, vollständig erfüllt seien. Für die Eisenindustrie ergiebt sich eine große Zunahme des Exports vom Jahre 1893 zum Jahre 1894, z. B. für Stabeisen von 7355 auf 203853 Tonnen, Platten und Bleche von 2847 auf 21013 Tonnen. Aehnlich verhält es sich mit seinem Leder, Lederwaaren, Kurzwaaren, Tuch- und Zeugwaaren, Anilin und anderen Theerfarben; Spielwaaren. Redner belegt seine Behauptungen mit einer ganzen Reihe von Zahlen über die Zunahme der Ausfuhr nach Inkrafttreten des Handelsvertrages. Diese Materialien würden vorläufig genügen, um die Behauptungen des Grafen Kanitz zu widerlegen. Man solle nicht durch solche Behauptungen Unruhe und Unzufriedenheit im Lande verbreiten; man braucht jetzt Ruhe im Lande. Man soll auch nicht davon sprechen, daß das russische Getreide uns überschwemme; man soll nicht unnöthig klagen.

Abg. Graf Kanitz (k.): Wer stiftet denn die Unruhe im Lande? Ich habe die Klagen über den russischen Handelsvertrag nicht in die Debatte gebracht. (Widerspruch.) Ich habe nur das Verfahren des Auslandes geschildert und als Beispiel die neuen russischen Zölle auf Baumwollenwaaren angeführt. Herr von Marschall hat gesagt, ob in Rußland größere Zufriedenheit herrscht als bei uns. Ich habe auch angeführt, daß die russische Landwirthschaft sich in schlimmerer Lage befindet als je; das ist in Oesterreich ebenso. Denn Oesterreich deckt jetzt nicht mehr so viel vom Weizenbedarf wie früher, nämlich statt 16 Proz. nur 1,6 Proz. Das liegt an der Ausdehnung der Meistbegünstigung auf Amerika. Dadurch fällt für Oesterreich und Rußland jeder Vortheil aus dem Handelsvertrage fort. Argentinien steht jetzt für Weizenimport an der Spitze, dann folgt Nordamerika, dann Rußland, welches früher an erster Stelle stand. Ich habe dringend davor gewarnt, daß diese Meistbegünstigung auf andere Staaten als die Vertragsstaaten ausgedehnt werden möchte. (Sehr richtig! rechts.) Die Ausführungen des Herrn Möller kann ich in diesem Augenblick nicht kontrolliren. Aber mag der Export in gewissen Branchen zugenommen haben, das steht andererseits fest, daß sich die industrielle Lage Deutschlands im Allgemeinen nicht gebessert hat. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Ungünstige Wirkungen des russischen Handelsvertrages habe ich nicht aufgeführt; ich habe ihn nur nebenbei erwähnt als eine der Ursachen.

Abg. Wurm (Soz.) beruft sich für seine Behauptungen, daß die Eichenschälwaldkultur eine sehr rückständige sei, auf die Aeußerungen von Sachverständigen, nicht blos der Lederindustrie, sondern auch von Forstbeamten.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Vorlagen, betr. die Binnenschiffahrt und Flößerei.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Januar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser nahm heute Vormittag militärische Vorträge entgegen. Nach der Mittagstafel wohnte der Kaiser dem Vortrag in der Militärischen Gesellschaft bei, den der Oberst-Lieutenant und Kommandeur des Badischen Dragoner-Regiments No. 2, v. Bernhardt, über „die Schlacht bei Prag" hielt.

— (Der frühere Abgeordnete v. Schorlemer) soll vorigen Montag eine längere Konferenz mit dem Kaiser gehabt haben, von der man erst jetzt erfährt.

— (Fürst Bismarck) beabsichtigt, wie die allerdings nicht immer zuverlässige „Staatsbürgerztg." zu melden weiß, zu Kaisers Geburtstag nach Berlin zu kommen, sofern seine Gesundheit und das Wetter es erlauben.

— (Major v. Wißmann) ist auf seiner Hochzeitsreise nicht an Gelenkrheumatismus, sondern an einer leichten Erkältung erkrankt.

— (Zum zweiten Vizepräsidentenden des Herrenhauses) an Stelle Bötticher's wird voraussichtlich Oberbürgermeister Adickes (Frankfurt a. M.) gewählt werden.

— (Ueber die Tabaksteuervorlage) macht die „Vossische" folgende Mittheilungen: Die Steuer soll für Cigarren auf 25 Proz., für Rauch-, Kau- und Schnupftabak auf 40 Proz. festgesetzt werden. In der vorjährigen Vorlage betrug die Steuer auf Cigarren und Cigaretten 33⅓ Proz., auf Kau- und Schnupftabak 50 Proz. und auf Rauchtabak 66⅔ Proz. Die Ermäßigung der Steuer auf Rauchtabak beträgt danach zwei Fünftel des ursprünglichen Satzes. Der Tabakzoll soll wie nach der letzten Vorlage 40 Mk. für den Doppelcentner betragen. Ueber die Erleichterung der Kontrollvorschriften, die gleichfalls den Pflanzern besonders zu Gute kommen sollen, sind die Einzelheiten noch nicht bekannt. Die Vorlage dürfte unmmehr vom Bundesrathe in dieser abgeänderten Form ohne Weiterungen genehmigt werden und dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen.

— (Mit Bezug auf die Rede des Abg. v. Schalscha) im Abgeordnetenhause bemerkt die klerikale „Köln. Volksz.": „Mit der Vertheidigung des Antrages Kanitz steht er vielleicht ganz allein da in der Fraktion."

— (In der gestrigen Sitzung der Reichstagskommission zur Vorberathung der Umsturzvorlage) ist es zwischen dem Minister v. Köller und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Frohme wegen des Polizeispitzels Reuß zu einem Zusammenstoß gekommen, der damit endete, daß Abg. Frohme sein Amt als Protokollführer niederlegte. Der „Vorwärts" berichtet über den Vorgang ausführlich wie folgt: „Nach dem Vortrage des Herrn Geheimen Raths v. Seckendorff entspann sich eine Geschäftsordnungsdebatte, welche stellenweise einen sehr erregten Charakter annahm, und die veranlaßt wurde durch ein Monitum, das der Herr Minister von Köller gegen das von Frohme abgefaßte Protokoll der letzten Montagssitzung der Kommission erhob. Die monirte Stelle bezog sich auf die Aeußerung des Herrn Ministers über den Lockspitzel Reuß. v. Köller bestritt, daß er, wie Frohme niederschrieb, über Reuß gesagt habe: „die Regierung ließe allerdings von ihm sich Mittheilungen machen". Der Herr Minister, der die übrigen Sätze des Protokolls, auch die, daß Reuß bei ihm (Köller) gewesen sei, daß ersterer lange genug bei den Anarchisten im „warmen Nest" gesessen habe ꝛc., als richtig zugab, verneinte zunächst, daß er überhaupt von der Regierung und von Mittheilungen, die diese von Reuß erhalten, gesprochen habe. Dem Minister sekundirten die Herren Enneccerus, v. Stumm und der Vorsitzende der Kommission, Dr. Bötticher. Der letztere wählte dabei eine Form des Ausdrucks, hinter der der Vorwurf der Protokollfälschung schlecht verdeckt war. Frohme verwahrte sich in der entschiedensten Weise dagegen, Aeußerungen niedergeschrieben zu haben, die nicht gefallen seien. Besonders wies er darauf hin, was denn die nicht bestrittene Angabe des Herrn Ministers, daß Reuß „lange genug im warmen Nest" bei den Anarchisten gesessen habe, für einen Sinn haben sollte, wenn nicht den, daß er dadurch in die Lage versetzt sei, Mittheilungen machen zu können? Frohme erklärte weiter, nach diesem Vorkommniß seinen Schriftführerposten niederlegen zu müssen. Von den Abgg. Bebel und Auer wurde konstatirt, daß der Herr Minister allerdings von Mittheilungen gesprochen habe, die Reuß geliefert, und zwar habe der Minister diese Aeußerung gethan im Zusammenhang mit den Worten von dem „warmen Neste", in dem Reuß sich „lange genug" bei den Anarchisten befunden habe. Ebenso konstatirte der Abgeordnete Hüpeden (k.), ebenfalls Schriftführer der Kommission, daß auch er ein „Opfer des Mißverständnisses" geworden sei. Er habe aus der Rede des Herrn Ministers u. a. über Reuß die Worte notirt: „aber manches erfährt man von ihm, der lange genug bei ihnen im warmen Neste gesessen hat." Der Herr Minister versuchte nun den Vorgang dahin auszuklären, daß, wenn er von Mittheilungen gesprochen habe, er damit nur die Unterhaltung gemeint haben kann, die er mit Reuß gelegentlich seines Besuches gepflogen hat. Dabei habe es sich aber nur darum gehandelt, daß R. sich beschwert fühlte, weil Singer im Reichstage ihn im Zusammenhang mit dem Radiescheinsamen-Attentat genannt habe. Herr v. Köller betonte wiederholt, daß er Reuß nur dies eine Mal gesehen, und daß er weitere Mittheilungen von ihm nicht erhalten habe. Eine entsprechende Erklärung des Herrn Ministers wurde zu Protokoll genommen."

— (Der Kommission des Reichstags zur Vorberathung der Umsturzvorlage) haben die verbündeten Regierungen nunmehr das gesammte Material über die Strafrechtspflege in anderen Staaten, soweit sie sich in der ersten Sitzung zur Vorlegung bereit erklärt hatten, zugehen lassen. Das Material ist in den Druck gegangen.

— (Die zweite Berathung des Etats im Abgeordnetenhause) ist für den Anfang der nächsten Woche festgesetzt. Mit dem Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung soll die Berathung begonnen werden. Man nimmt an, daß der neue Landwirthschaftsminister von Hammerstein hierbei Gelegenheit nehmen wird, sein Programm zu entwickeln.

— (Ueber Universitätsbibliothekare) wird geschrieben: Es ist beabsichtigt, den Direktoren der Universitätsbibliotheken in Königsberg, Berlin, Greifswald, Breslau, Halle, Kiel, Marburg und Münster, die jetzt an den Universitäten ein Gehalt bis zu 6000 Mark, im Durchschnitt 5400 Mark, an der Akademie Münster ein Einheitsgehalt von 4500 Mark beziehen, Dienstalterszulagen unter gleichmäßiger Bemessung des Gehalts auf 4500 Mark bis 6600 Mark, aufsteigend in 7 Altersstufen von je 3 Jahren um je 300 Mark, ferner den wissenschaftlichen Beamten an den größeren Universitätssammlungen und den Sternwarten (Kustoden, Observatoren u. s. w.) Dienstalters- und feste Zulagen nach dem für die wissenschaftlichen Lehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten erlassenen Normaletat vom 4. Mai 1892 zu gewähren. Ferner sollen die Remunerationen der Hülfsbibliothekare an den Universitäts-Bibliotheken, welche schon jetzt 1500 Mark bis 1800 Mark, im Durchschnitt 1650 Mark, betragen, nach denselben Grundsätzen wie für die wissenschaftlichen Hilfslehrer an den höheren Unterrichtsanstalten geregelt, und es sollen weiter den wissenschaftlichen Hilfsarbeitern an größeren Universitätssammlungen Remunerationen von 1200 Mark bis 1800 Mark, in 3 Altersstufen von je 2 Jahren um je 200 Mark steigend, bewilligt werden.

* **Eschwege**, 24. Januar. Die Reichstagswahl findet, wie nunmehr endgültig festgesetzt worden ist, am 28. Februar statt.

* **Mörs** (Rheinpreußen), 24. Januar. Die Konservativen und Nationalliberalen haben für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl den Landrath Haniel aufgestellt. Der Wahlkreis wird wohl an das Centrum fallen.

* **Aachen**, 24. Januar. Seit heute striken 283 Weber der Tuchfabrik F. & M. Meyer wegen Lohndifferenzen.

---

ganzen Bevölkerung fortfahren, ein mörderisches Feuer zu unterhalten? Sagen Sie, was würden Sie thun? Wir erwarten Ihre Antwort."

Beaurepaire dachte einen Augenblick nach, und dann brach er los:

„Wenn Sie mich zwingen, die Stadt zu übergeben, so will ich mir — hören Sie es, meine Herren — ehe ich diese Schande ertrage und meinen Schwur breche, lieber eine Kugel durch den Kopf schießen. Ich habe es geschworen, Verdun bis zum Tode zu vertheidigen."

Er schritt der Thür zu, dann kam er rasch wieder zurück, schlug mit der Faust kräftig auf den Tisch und wiederholte:

„Ja, bis zum Tode, bis zum Tode!"

Er entfernte sich, von Neipperg gefolgt, und ließ die Honoratioren in großem Entsetzen zurück.

„Er will sich umbringen? Meiner Treu, das wäre eine große Erleichterung für alle Welt", sagte Lowendaal, der eben geräuschlos in den Berathungssaal zurückgekehrt war.

Alles eilte auf ihn zu und befragte ihn, was in der Stadt vorgehe.

„Von beiden Seiten wird fest bombardirt", sagte er mit seinem skeptischen Lächeln. „Die Freiwilligen laufen wie Wiesel über die Wälle. Ach, diese Laffen vom 13.! Sie haben eine Art weiblichen Teufel bei sich; die Frau des Kapitäns Lefebvre, sagte man mir, eine Marketenderin, die wie verrückt hin- und herläuft, Munition herbeiträgt, sich an die Geschütze spannt, aus den preußischen Granaten, die auf den Wällen niederfallen, die brennenden Lunten herausreißt — ich glaube wirklich, daß sie schon mehrmals die Gewehre von neben ihr gefallenen Voltigeuren aufgerafft und sich nicht eher entfernt hat, als nachdem sie sie abgefeuert hatte wie ein Mann! Glücklicherweise giebt es nicht viele solcher Soldaten wie diese Amazone, sonst kämen die Oesterreicher die herein."

„Sie hoffen also noch, Baron?" fragte der Präsident.

„Mehr als je. Ich sage Ihnen ja, das Bombardement war nothwendig. Die Einwohner hatten noch keinen genügenden Eindruck erhalten. Meinem Diener Leonard half es gar nichts, daß er meinen Instruktionen gemäß die Handwerker und Bürger aufhetzte und ihnen tausend Schrecknisse erzählte. Sie glaubten es nicht und dachten nur ungern an eine Kapitulation. — Morgen früh werden sie sie alle verlangen."

„Sie geben uns die Hoffnung wieder!"

„Ich sage Ihnen, Herr Präsident, man wird Sie zwingen, die Kapitulation zu unterzeichnen."

„Der Himmel erhöre Sie!" seufzte der Präsident. „Aber der Gesandte des Herzogs von Braunschweig ist bereits ins Hauptquartier zurückgekehrt. Wieso bringt man ihn zurück? Er hat den Kapitulationsentwurf bei sich."

„Es genügt, wenn ein Vertrauenswürdiger in das österreichische Lager geht und das Duplikat, das Sie noch bei sich haben, mit der Versicherung hinträgt, daß der Generalissimus die Thore morgen offen finden wird."

„Aber wen soll man mit dieser Mission betrauen?"

„Mich!" sagte Lowendaal.

„Ah, Sie retten uns!" rief der Präsident und freudestrahlend aufspringend, umarmte er ihn, als hätte er einen Boten des Sieges vor sich.

XI.

Die Mission Leonards.

Einige Augenblicke später verließ Lowendaal mit dem Duplikate des Kapitulationsentwurfes in der Tasche das Stadthaus und suchte auf dem Markte Leonard auf, der ihn dort erwartete.

Mit leiser Stimme, obwohl Niemand zuhören konnte, ertheilte ihm der Baron einen ziemlich detaillirten Befehl. Leonard machte eine überraschende Bewegung, welche bewies, daß er den Auftrag verstehe, aber auch, daß er ihn in Verlegenheit setze und sogar etwas erschrecke. Er ließ ihn sich zweimal von seinem Herrn wiederholen.

Dieser fügte in strengem Tone hinzu:

„Sie zögern, Leonard? Sie wissen doch, trotzdem wir uns in einer belagerten Stadt befinden, giebt es hier Gefängnisse und Gendarmen, welche die hinführen könnten, die, wie ein Bekannter von mir, das Staatssiegel nachgemacht und den Steuerbeamten falsche Rezepisse gegeben hatten."

„Leider weiß ich das, Herr Baron", sagte Leonard in unterwürfigem Tone.

„Wenn Sie es wissen, vergessen Sie es nicht mehr", antwortete der Baron, etwas milder werdend. „Leonard, es ist mir unangenehm, einen so ergebenen Diener, wie Sie es sind, erinnern zu müssen, daß ich ihn von der Galeere gerettet habe."

„Und daß Sie ihn wieder dorthin bringen können — o, Herr Baron, das werde ich nicht vergessen."

„Sie gehorchen also?"

„Ja, Herr Baron, aber bedenken Sie, wie ernst, wie schrecklich das ist, was Sie von mir verlangen."

„Sie übertreiben die Wichtigkeit dieses Auftrages. Leonard, Sie haben mich an mehr Fügsamkeit, an mehr Ergebung gewöhnt. Sie werden undankbar. Es ist ein böser Fehler, wenn man Wohlthaten vergißt."

„Herr Baron, ich werde ewig dankbar sein!" jammerte der Elende, den Lowendaal ertappt hatte, als er mit dem Beamten der Pachtungen mit Hilfe falscher Stempel gestohlen hatte. „Ich bin bereit, Ihnen zu gehorchen und überall zu folgen, wohin Sie mich führen wollen. Aber was Sie mir jetzt befehlen, ist . . ."

„Schentzlich? Sie haben jetzt gar Gewissensbisse?" sagte der Baron wieder in drohendem Tone. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950126018/fragment/page=0002

Frankreich.

* **Paris**, 24. Januar. Die Bildung eines Ministeriums scheint größere Schwierigkeiten zu machen, als es anfänglich den Anschein hatte. Bourgeois begab sich heute früh 9 Uhr zum Präsidenten Faure und bat, von dem Auftrage der Kabinetsbildung entbunden zu werden. Faure dankte ihm, daß er seinem Rufe Folge geleistet habe und hatte dann Besprechungen mit mehreren politischen Persönlichkeiten. Morgen Vormittag wird Faure eine Persönlichkeit berufen, um derselben den Auftrag, ein Kabinet zu bilden, anzubieten. — Das gestern Abend verbreitete Gerücht, General Jamont sei auf der Jagd in der Nähe der Grenze von einem deutschen Zollbeamten getödtet worden, wird vom „Rappel" dementirt. Das Blatt fügt hinzu, ein gestern Abend eingetroffenes Telegramm bestätige, daß General Jamont auf seinem Posten sei, sich wohl befinde und daß kein Attentat auf ihn verübt worden sei. Die Sicherheitsbehörde leitete eine Untersuchung gegen die Urheber des Gerüchtes von der Erschießung des Generals Jamont ein. Zwei Polizeiagenten, welche von dem Gerüchte wußten, es jedoch unterließen, die Polizeipräfektur davon zu verständigen, sind abgesetzt worden.

Amerika.

* **Washington**, 24. Januar. Der amerikanische Admiral Carpenter telegraphirte, er habe Seesoldaten zur Beschützung des amerikanischen Konsulats in Tschifu gelandet. Die französischen und deutschen Schiffs-Kommandanten thaten dasselbe. Auch die britische Streitmacht wurde gelandet.

Asien.

* **Yokohama**, 24. Januar. Das japanische Transportschiff „Satsumamaru", welches gestern nach Ujina zurückkehrte, berichtet, es habe die Talien-Wan-Bai am 19. d. M. mit den anderen Schiffen verlassen und sei am 20. d. M. in Yung-Cheng eingetroffen; der japanische Kreuzer „Yaybyama" und andere Schiffe hätten unter schwachem Widerstand der Chinesen, welche durch die Kanonen der Kriegsschiffe zerstreut wurden, Marinesoldaten gelandet. Die Landungstruppen erlitten keine Verluste und eroberten 4 Kanonen, welche im Stich gelassen worden waren.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 25. Januar.

* **Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung**, Montag, 28. Januar. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: a) für die öffentliche Sitzung: 1. Kommunalsteuer-Reform, 2. Lesung; 2. Bewilligung für das Kinderasyl; 3. Verpachtung der Sandgrube am Goldberge; 4. Kostenbewilligung für Einrichtung elektrischer Beleuchtung in Räumen des Natalienkiers; 5. Fluchtlinienregulirung für die in Folge der Gerberstraße-Regulirung anzulegenden neuen Straßen u. s. w.; 6. Entlastung der Rechnung der Johann Albert Schmidt-Stiftung für 1893/94; 7. Entlastung der Rechnung der von Ritzenberg'schen Stiftung für 1893/94; 8. Entlastung der Rechnung der Gutike-Dincker-Stiftung für 1893/94; 9. Entlastung der Rechnung der Keferstein-Stiftung für 1893/94; 10. Entlastung der Rechnung der Theodor Schmidt-Stiftung für 1893/94; 11. Feststellung des Haushaltsplanes für die Oberrealschule; 12. desgleichen für die Fortbildungsschule; 13. desgleichen für die katholische Schule; 14. desgleichen für das Gymnasium; 15. desgleichen für die höhere Mädchenschule; b) für die geschlossene Sitzung: 16. Ermächtigung zur Anstellung einer Klage wegen Straßenausbaukosten; 17. Anstellung einer Klage wegen 625 Mk.; 18. definitive Anstellung von 2 Polizei-Sergeanten.

* **Winter geht zu Ende!** Eine auffällige Erscheinung ist es, daß schon jetzt so häufig Maikäfer lebend und munter unter der Eisrinde angetroffen werden. Man will daraus schließen, daß es mit dem Winter nicht mehr viel auf sich haben wird, daß aber in diesem Jahre ein Maikäferflugjahr zu erwarten ist.

* **Russische Aufträge.** Eine hiesige Maschinenfabrik übernahm, wie auswärtigen Blättern von hier gemeldet wird, die maschinelle Ausstattung zweier neuer Zuckerfabriken in Rußland. Der bedeutende Auftrag beschäftigt die Fabrik für einen längeren Zeitraum. Mehrere andere hiesige Maschinenfabriken sind für chemische Fabriken in Rußland beschäftigt.

* **Stadttheater.** Am morgigen Sonnabend findet die letzte Aufführung von Niemanns Lustspiel „Wie die Alten sungen" statt. Schülerbillets haben zu dieser Aufführung Giltigkeit. Wegen starker Heiserkeit eines Mitgliedes ist die „Othello"-Aufführung auf Donnerstag der nächsten Woche verlegt worden. Die „Lohengrin"-Aufführung am Sonntag Abend wird durch Rich. Wagner's Kaisermarsch eingeleitet.

* **National-Theater.** Der beliebte Gast des National-Theaters scheidet mit dem heutigen Tage, um ein Gastspiel in Breslau zu unternehmen; zur letzten Gastrolle hat Frl. Krause die ihr so sympathische Rolle der Marquitta in „Die wilde Katze" gewählt.

z **Wegen Majestätsbeleidigung** war vom Landgerichte Halle am 2. Oktober d. J. die Wittwe Henriette Reif geb. Kirchner zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Ihre Revision wurde gestern, nachdem in nicht öffentlicher Sitzung über dieselbe verhandelt worden war, vom Reichsgerichte verworfen.

* **Im Walhallatheater** tritt Miß Lucie Forest, welche in Folge eines nahen Todesfalles in ihrer Familie beurlaubt und nach ihrer englischen Heimath gereist war, von heute an im Verein mit Mr. Will King in ihrer famosen „excentrisch-akrobatischen Groteskscene" wieder auf. Von den übrigen zahlreichen Glanznummern erregt die Gesellschaft Leopold mit ihren vier Akrobaten-Damen (Leistungen, wie sie vordem hier noch nicht gesehen worden) fortdauernd das größte Aufsehen.

* **Friedemann-Concert.** Gestern war das Symphonie-Concert unseres Stadt- und Theaterorchesters in üblicher Weise besucht, d. h. der Saal des „Wintergartens" war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Der erste Theil des Programms war dem Altmeister Beethoven überlassen; zwar nicht dem Tonheros Beethoven, der mit gewaltigen Schlägen „das Schicksal an die Pforte pochen" läßt, sondern der, der sich noch im allgemeinen in Haydn'scher und Mozart'scher Art heimisch fühlt, in der Ouverture zu „König Stephan" heitere Festmelodien aufspielt und in der „Pastorale" sich unter fröhlichen Landleuten tummelt, in behaglicher Ruhe und idyllischer Beschaulichkeit am Bache dem Kuckuck und andern Schnabeltieren sein Ohr leiht, sich zwar auch in Gewitter und Sturm begiebt, um sich aber möglichst bald wieder in ausgedehnter Weise frohen und dankbaren Gefühlen hinzugeben. Es ist ja diese F-dur-Symphonie ein allseitig anerkannt liebliches Opus, und unser Orchester spielt es auch ganz vortrefflich, aber es ist doch auffallend, daß Herr Direktor Friedemann entgegen seiner früheren Gewohnheit zu sehr an dieser Epoche der Symphonie hängt und fast gar nicht mehr neue Schöpfungen zu Gehör kommen läßt. Dieses sollte man thun und jenes nicht lassen. Der zweite Theil des Programms brachte eine gewiß gern gesehene Wiederholung der Friedensfeier-Festouverture von C. Reinecke und der Symphonischen Dichtungen „Les Préludes von F. Liszt. Den ungetheilten Beifall des Publikums ernteten die „Abendandacht" von Oskar Köhler für Streichorchester und „Im Traum", ein Impromptu von demselben Komponisten für Streicher und Halbflöterchor, wie auch Chopin's Grande Valse brillante (Es-dur Op. 18) begeisterte Aufnahme fand. Könnte sich Herr Direktor Friedemann nicht einmal für einen Concertabend leichteren Genres erwärmen und klassischen Tänzen, guter Operettenmusik 2c. an einem solchen ihr Recht lassen?

* **Der conservative Verein** für Halle und den Saalkreis begeht die Feier des Geburtstages des Kaisers durch eine große festliche Veranstaltung am Sonntag, 27. Januar, Abends von 8 Uhr ab im großen Saale des „Prinz Carl", zu welcher ein reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Abwechselnd mit Concertmusik und gemeinschaftlichen Gesängen werden der Bedeutung des Festtages entsprechende Ansprachen stattfinden, welche von den Führern der Partei übernommen worden sind; Eintrittskarten für die Mitglieder, deren Familien sowie für Freunde und Gesinnungsgenossen sind zum Preise von 20 Pfennigen zu haben bei den Herren Kaufmann Lüderitz (Harz 25), Kaufmann Mertens (Glaucharerstraße 10), Kaufmann Moritz (gr. Steinstraße 53), Weddy-Pönicke (Leipzigerstraße 7), Bahnhofsrestaurateur Riffelmann (Bahnhof) und in der Expedition der Halleschen Zeitung (Leipzigerstraße 87). Kinder unter 14 Jahren haben zu der Feier keinen Zutritt.

* **Der Verein der Liberalen** hielt gestern in den „Kaiserfälen" seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach einer Besprechung der letzten politischen Ereignisse wurde in den geschäftlichen Theil der Tagesordnung eingetreten. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des Herrn Prof. Dr. Kohlschütter zum ersten Vorsitzenden. Ferner wurden in den Vorstand gewählt die Herren Amtsgerichtsrath Riecke als zweiter Vorsitzender, Fabrikant Schmidt, Kaufmann Richter und Justizrath Trautmann als Beisitzer. Schließlich wurde noch die Abhaltung des Stiftungsfestes in Form eines Kommerses beschlossen und für die Durchführung desselben eine Kommission von fünf Herren ernannt.

* **Die photographische Gesellschaft** hält am Montag, 28. d. M., Abends im Hotel „Goldener Ring" wieder eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Herr Privatdozent Dr. Schmidt: Ueber die Architektur in den durch das Auge und die photographische Linse entworfenen Bildern. Herr K. Knaup: Die verschiedenen Methoden des Platindrucks. Herr Hermann Walter: Ueber die Bromsilber-Papiere von der Neuen Photographischen Gesellschaft in Berlin und das Bromsilber-Korn-Papier von Dr. Adolf Hesekiel & Co. in Berlin.

* **Unverhofftes „Pech".** Als gestern Vormittag gegen 11 Uhr ein Lieutenant und ein Doktor das Trottoir am Walhalla-Theater passirten, träufelten auf sie vom Dache schwarze Massen herab. Dieser „Segen von oben" stellte sich als flüssiger Theer heraus. Der Dachdecker H., der mit der Reparatur des Pappdaches beschäftigt war, hatte nämlich das Unglück gehabt, mit einem Eimer Theer abzurutschen; die schwarze Masse hatte ihren Weg am Dache entlang genommen und ergoß sich auf die Straße. In welchem Maße die Kleidungsstücke der „Ueberraschten" beschädigt worden sind, konnten wir nicht erfahren. Hoffentlich ist das unverhoffte „Pech" nicht allzu beträchtlich.

* **Um ein Lebenszeichen wird gebeten.** Ein gewisser Karl Hermann, hier geboren, ist vor circa 80 Jahren in die Fremde gegangen und 1851 in Prigla viza St. Joann in Ungarn, wo er ansässig war, gestorben. Von seinen Nachkommen hat ein Schlossermeister Josef Herrmann daselbst einen Brief an den hiesigen Magistrat gesandt, in dem er seine unbekannten Verwandten hier bittet, ihm ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der Brief kann von etwaigen Interessenten im Bureau der Ober-Polizei-Inspektion hier Rathhausstraße 19, Zimmer Nr. 56, gelesen werden.

* **Karambolage.** Gestern Nachmittag gegen 2½ Uhr fuhr der Motorwagen Nr. 27 an der Krauseerstraße auf ein Lastfuhrwerk. Der Motorwagen erlitt starke Beschädigungen und mußte außer Betrieb gesetzt werden. — Gestern Abend gegen 6¼ Uhr fand auf der Kreuzung des Riebeckplatzes ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Bormann'schen Lastwagen statt. Der Motorwagen wurde links am Vorderperron beschädigt.

Aus der Umgebung.

* **Eisleben**, 24. Januar. (Unglücksfall. — Selbstmord.) Gestern Vormittag ist dem Bahnmeister Bock von hier ein bedauerlicher Unfall zugestoßen. Derselbe ging vom Bahnhofe nach seiner unweit belegenen Wohnung, glitt auf dem glatten Schnee aus und brach ein Bein. — Vorgestern Nachmittag wurde in den Anlagen der Salgenschlucht der Arbeiter Heinrich Hesse von hier erhängt aufgefunden. Als Motiv wird Lebensüberdruß in Folge eines Lungenleidens angenommen.

* **Wittenberg**, 24. Januar. („Aber dieser Luxus!") Wahrhaft paradiesartig müssen leither die Witterungsverhältnisse in Nerchau gewesen sein oder der Nachtwächter dort muß einen Universalschädel gehabt haben. Punkt 7 der letzten Tagesordnung der Nerchauer Stadtverordneten lautete: „Gesuch des Nachtwächters um Bewilligung einer Wintermütze." Hoffentlich haben die Väter der Stadt diesem Antrag, der von unglaublichem Luxus zeugt, die Genehmigung versagt.

Vermischtes.

* **Zwei hübsche Beiträge aus Kindesmund** werden aus dem Vogtlande mitgetheilt: Als sich die jüngsten der Schulkinder eines vogtländischen Dorfes von dem nach langer, gelegneter Thätigkeit in den Ruhestand tretenden Lehrer verabschiedeten, war ein sonst ganz heller Bauernknabe als „Sprecher" bestimmt und ihm u. a. eingeschärft worden, seinen Abschieds-Sermon zu schließen: „Möge Ihnen Gott dies alles vergelten!" Der Kleine aber wurde im letzten Augenblicke befangen und stammelte: „Möge Ihnen Gott dies alles vergeben!" — Ein Gesellscher in einer Fabrikstadt kam verstimmt und angegriffen aus der Konfirmandenstunde nach Hause — die sittliche Jugend, insbesondere die männliche, machte es dem Seelsorger nicht immer leicht, die Wege des Heils zu zeigen. Das Abendessen stand schon bereit und die Frau Pastorin sagte zu ihrem Jüngsten, dem fünfjährigen Johannes: „Rufe den Vater zu Tische, aber nicht wie gestern bloß sagen: „Vater, Du sollst zu Tische kommen", sondern: „Vater, Du möchtest so freundlich sein und zu Tische kommen." Der Kleine trabt nach der Studirstube, stellt sich keck vor den gedankenvoll Dreinschauenden und spricht: „Vater, Du möchtest zu Tische kommen und freundlich sein!" Diese Satzumstellung wurde hier zu einer tröstlichen, aufheiternden Mahnung.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

24. Januar. Der geprüfte Lokomotivheizer Johann Flucher und Anna Ebel, Forsterstraße 37 und Lessingstraße 8. — Der Friseur Franz Arendt und Paula Albland, Halle a/S. und Berlin. — Der Arbeiter Stephan Maleck und Hedwig Wicorek, Fabrianowo und Rudniczc.

Geboren.

24. Januar. Dem Maurer Georg Büttner eine T. Anna Marie, Weingärten 41. — Dem Handarbeiter Joseph Thriene eine T. Elisabeth Hilda Franziska, Schützenstraße 20. — Dem Bremser Hermann Schwuntek eine T. Marie Anna Emilie, Beesenerstraße 26. — Dem Bäckermeister Emil Arnold eine T. Meta, Mühlgasse 5. — Dem Oberkellner Hermann Holz eine T. Else, Geiststraße 16. — Dem Maler Wilhelm Kirchner eine T. Anna Bertha Ida, Sophienstraße 40. — Dem Schmied Karl Voigt ein S. Otto Walther, Meckelstraße 24. — Dem Gastwirth Paul Ströner ein S. Paul Walther, Kleiner Sandberg 14. — Dem Stations-Diätar Otto Schmidt ein S. Ferdinand Friedrich Erich, Thorstraße 62. — Dem Tischlermeister Wilhelm Hädecke ein S. Wilhelm Otto Paul, Hermannstraße 32. — Dem Handarbeiter Emil Meyer ein S. August Paul, Glaucharerstraße 48. — Dem Kassirer Julius Schurig ein S. Julius Hugo, Ankerstraße 14. — Dem Marktheifer Max Schendler ein S. Max Kurt, Brüderstraße 6. — Dem Institutsdiener Friedrich Berlich ein S. Karl Friedrich Walther, Donnstraße 5. — Dem Kaufmann Franz Strempel eine T. Elisabeth Frieda Ida, Alte Promenade 23. — Dem Bäckermeister Bernhard Kathe ein S. Friedrich Wilhelm, Streiberstraße 7.

Gestorben.

24. Januar. Der Brauer Ernst Hensel 40 J., Diakonissenhaus. — Bertha Kayser 15 J., Klinik. — Des Handarbeiter Joseph Lawicki S. Karl 4 T., Weingärten 37. — Des Contorist Johannes Polckmar Ehefrau Anna geb. Spatzier 18 J, Albrechtstraße 13.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

□ **Berlin**, 25. Januar, 10 Uhr 23 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In der Audienz, welche Frhr. v. Schorlemer am Montag beim Kaiser gehabt hat, hat es sich lediglich um landwirthschaftliche Angelegenheiten gehandelt. Es kann als sicher gelten, daß der Landwirthschaftsminister v. Hammerstein sich im preußischen Landtage über den Antrag Kanitz nicht äußern wird. Man glaubt, daß der Antrag schon bald im Reichstage zur Verhandlung kommen wird. Es muß bemerkt werden, daß zu den Sitzungen, welche die wirthschaftliche Vereinigung behufs Berathung des Antrags Kanitz einberufen hatte, die Regierung einen Kommissar nicht entsandt, einen diesbezüglichen Wunsch vielmehr abgelehnt hat. Nach diesem Verhalten wird man sich selbst fragen können, welche Haltung die Regierung dem Antrage gegenüber einnehmen wird. — Es ist mehrfach bemerkt worden, daß gestern im Reichstage die dritte Lesung des Antrags auf Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Man glaubt, das Centrum habe ein Interesse daran, die dritte Lesung so lange hinausgeschoben zu sehen, bis die schwebenden Verhandlungen mit den Regierungsvertretern erledigt sind. — Bezüglich der Maifeier im laufenden Jahre verhalten sich die Sozialdemokraten Deutschlands gegenüber den Auslassungen ihrer ausländischen Genossen bisher ablehnend, und zwar mit Rücksicht auf die ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse. In den Kreisen der Industriellen besteht fast durchweg die Absicht, sich keinen Feiertag am 1. Mai aufoktroyren zu lassen und die Feiernden unnachsichtlich zu entlassen. — Die Illumination zu Kaisers Geburtstag verspricht in diesem Jahre besonders großartig zu werden. — Hier liegt eine Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Petersburg vor, wonach in nächster Zeit in Bulgarien wichtige Vorgänge zu erwarten sind. Die politische Stellung des Fürsten Ferdinand soll stark erschüttert sein. — Der sozialdemokratische Abgeordnete Meist (Düsseldorf) wird sein Mandat niederlegen und sich — seine Wahl ist von der Prüfungskommission für ungültig erklärt worden — einer Neuwahl unterziehen.

Mittheilung von Wolff's telegraphischem Bureau.

* **Braunschweig**, 24. Januar. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen siegten die bürgerlichen Parteien. Zum ersten Male seit Jahren ist kein einziger Sozialdemokrat gewählt worden. Die Sozialdemokraten besitzen jetzt nur noch drei Sitze unter 36 Stadtverordneten.

* **Budapest**, 24. Januar. Etwa 800 Arbeitslose durchzogen unter dem Gesange der Marseillaise die Straßen und versuchten, vor das Abgeordnetenhaus zu gelangen, um zu demonstriren. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und verhaftete diejenigen, die sich widersetzten; eine weitere durch Neugierige stark angewachsene Versammlung, welche den gleichen Zweck, wie die erwähnten Arbeitslosen verfolgte, wurde abermals zersprengt.

* **London**, 25. Januar. Das bekannte Parlamentsmitglied Lord Randolph Churchill ist gestorben. Der deutsche Kaiser beauftragte den Botschafter Hatzfeldt, einen Kranz am Sarge des Verstorbenen niederzulegen.

* **Athen**, 24. Januar. Das neue Kabinet ist endgiltig gebildet und wie folgt zusammengesetzt: Präsidium, Auswärtiges und interimistisch Inneres Nicolas Delyannis; Krieg Oberst Papadiamantopulos, Adjutant des Königs; Marine Schiffskapitän Cricis, Adjutant des Königs; Finanzen Ketzeas, Vicepräsident des Rechnungshofes; Justiz Arvantinos, Mitglied des Kassationshofes; Kultus Blachos, ehemaliger Botschafter. Die Auflösung der Kammer steht unmittelbar bevor. Die neuen Minister sind bereits vereidigt worden.

Mittheilung von Hirsch's Depeschen-Bureau.

* **Petersburg**, 25. Januar. Das Befinden des Ministers v. Giers ist trotz einer kleinen Besserung noch sehr bedenklich.

Der
Räumungs-Ausverkauf dauert bis 31. Januar.
Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S. Marktplatz 2 und 3.
Alle Artikel, welche besonders der Mode unterworfen sind, wie:
Jackets, Regen-Mäntel, Winter-Mäntel, Umhänge, Abend-Mäntel, Russische Röcke, Costumes, Blousen, Morgenröcke, Mädchen- und Knaben-Confection,
ferner Damenputz u. Weisswaaren, Fantasiekleiderstoffe, Seidenwaaren, Besatzartikel etc.
werden, um damit gänzlich zu räumen, bedeutend unter Einkaufspreis verkauft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950126018/fragment/page=0003

Ausverkauf wegen bevorstehenden Umzugs in **Uhren, Ketten und Schmucksachen.**

A. Schäfer, Uhrmacher, Dachritzstraße 2. Vom 1. April ab Leipzigerstr. 92.

III. Grosse Lotterie 5000 Gewinne darunter Hauptgewinn im Werthe von **50,000 Mark. Loose à 1 Mark**

Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895 **zu Meiningen.** Loose à **1 Mark** 11 Loose f. 10 Mk. sind zu 28 Loose f. 25 Mk. bezieh. Porto u. Liste 20 ₰ von der Verwalt. der Lotterie f. d. Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen. Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Zu haben in Halle a. S. bei J. Barck & Co. und Richard Schrödel.

Blooker's holländ. Cacao

stets die feinste Marke. General-Depot: Schiffbauerdamm 16, Berlin NW.

!! Gänzlicher Ausverkauf !!

von Winterschuhen und Stiefeln.

Um Raum für die großen Frühjahrssendungen zu schaffen, stelle ich sämmtliche Schuhwaaren zu sehr billigen Preisen zum „Ausverkauf"! Es bietet sich hiermit Gelegenheit, nur gute, erprobte Fabrikate sehr preiswerth zu erwerben!

Neben Gasthof „Rothes Roß". **S. S. Rosenow,** Obere Leipzigerstraße 75.

Karlsbader Schuhlager.

Derb geräucherten **Landspeck** à Pfd. 65 Pfg., bei 2 Pfd. nur 60 Pfg.
Thür. Sülze, hochfein, à Pfd. nur 50 Pfg.
Thür. Cervelat-Wurst à Pfd. nur 1 Mk.
Hochfeinste Salami à Pfd. 1,30 u. 1,40 Mk.
offerirt
H. Fischer, Alter Markt 1.

Damen- und Kinderkleider werden in u. außer dem Hause gutsitzend u. billig angefertigt Kl. Sandberg 5, Hof III.

Junge Hambg. Enten,

Steyr. Poulets, Hambg. Kücken, feiste Ungar. Capaunen, Perlhühner, Birkwild, Haselhühner, Metzer Poularden, franz. Puter und Hennen,
Feiste Rennthierrücken und Keulen,
Rehrücken und Keulen, Roth- und Schwarzwild, Feiste Waldschnepfen,
Artischoken, Kopfsalat, Endivien, Escarolles, neue Kartoffeln, frische Ananas v. Madeira, Almeriatrauben,
Ia. Messina-Apfelsinen,
Römische Pflaumen, Tyroler und American. Aepfel, Oporto-Zwiebeln,
Frische Perigord-Trüffeln,
Strassburger Gänseleberpasteten und Galantine,
Feinsten Tafelaufschnitt,
Hochfeine Braunschw. Cervelatwurst à Pfd. 1,30, Echten Prager und Westfäl. Dauerschinken,
Alle Sorten Tafelkäse
in feinsten Qualitäten billigst bei

Pottel & Broskowski,
Gr. Ulrichstrasse 23.

Es ist kaum denkbar, daß man bei mir ½ Pfd. reine Naturbutter zu 40 Pfg., 45 Pfg. und 50 Pfg. **Eier,** viel billiger als bei jeder anderen Konkurrenz. haben kann.

J. M. Uehlein, Geiststr. 36, Leipzigerstr. 32, Nikolaistr. 1.
Stand auf dem Wochenmarkte, direkt hinter den Fleischern.

Emaillirte Geschirre.

Heute eingetroffen großer Posten nachsteh. Gegenstände in prima Qualität, sowie mit kl. Glaturfehlern zu halben Preisen. Verkauf nach Gewicht, dadurch bedeutend billiger als Stück.

Kochtöpfe	v. 50 Pf. an.	Henkeltöpfe	v. 40 Pf. an.	Waschbecken	50 Pf.
Kaffeekannen	v. 50 Pf.	Bratpfannen	v. 40 Pf.	Tassen, Teller	20 u. 25 Pf.
Milchtöpfe.		Milchkocher.		Kaffeetrichter	25 Pf.
Wasserkessel	90 Pf.	Kartoffeldämpfer.		Aschkuchenformen	
Wassereimer	95 Pf.	Salz- und Mehlnäpfe.		etc. etc.	

Komplette Küchen-Einrichtungen und Ausstattungen jetzt zu außerordentlich billigen Preisen.

L. Schwarz, Gr. Ulrichstr. 36.

Für nur **5½ Mark**

versende per Nachnahme meine allseitig anerkannt beste **Concert-Ziehharmonika „Triumph"** mit 10 Tasten, zwei Registern, zwei Doppelbälgen (dreifacher Balg), zwei Bässen, 20 Doppelstimmen, zwei Ventilen und Nickelbeschlägen. **Offene Klaviatur, daher großartig** laute Musik. Jede Balgfaltenecke ist mit einem Stahl-Eckenschoner versehen, daher **unverwüstlich.** Größe ca. 35 Centimeter. **Werth doppelt. Pracht-Instrumente.** Jedem Instrument lege meine berühmte Selbsterlernschule „Triumph" mit Doppelgriffen gratis bei. Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. **Man lasse sich nicht irreführen durch marktschreierische Reklame kleiner Händler, denn die Waare selbst muß beweisen, nicht die großen Reklamen.**

Herr **Gondier,** Schlettstadt, schreibt: „Ich habe die Harmonika, welche Sie mir schickten, vielen Personen gezeigt; Alle gaben mir zur Antwort, daß das ein **wahres Prachtwerk sei, für nur so wenig Geld."**

Man bestelle daher nur bei

Wilh. Müchler, Musik-Export, Neuenrade (Westf.).

Nicht gefallende Waare nehme zurück, daher kein Risiko.

Marca Italia, angenehmer Tischwein, Fl. 90 ₰, bei 12 Fl. à 85 ₰.
Gebr. Zorn, Grossherzogl. Sächs. Hoflieferant.

Nur Carl Koch's Nährzwieback kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich.

Nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt ernährend und gedeihlich.

Nur Carl Koch's Nährzwieback macht alle Verdauungsstörungen unmöglich, man gebe den Kindern daher, wenn sie gedeihen sollen, **Carl Koch's Nährzwieback.** Derselbe besitzt den höchsten Nährwerth, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: „Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrhe, Rhachitis, Knochenkrankheiten" u. s. w. zu schützen. In Packeten und Düten zu 10, 20, 30 und 60 ₰ in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1, sowie in allen besseren Progen- und Colonialwaarenhandlungen.

Uhren!!!

Uhrketten 2c. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Regulatoren von 13 ℳ an,
gold. Damen-Remont. 25 „ „
Herren-Rem.-Uhr. 9 „ „
Wecker von 3 „ „
3 Jahre reelle schriftl. Garantie!
Reparaturen billigst unt. Garantie.
Reinigen einer Taschenuhr 1 ℳ 50 ₰.
Ersatztheile billigst.
Rathenower Brillen u. Klemmer zu Fabrikpreisen.

E. Radecke, Uhrmacher, Steinweg 56 (am Franckeplatz).

Kein Husten mehr!

Bei Husten, Hals- und Brustleiden, Verschleimung und Athemnoth sind die in jedem deutschen Haushalt bekannten, ärztlich empfohlenen

Carl Koch'schen Zwiebelbonbons

das bewährteste und beste Genußmittel.

In Beuteln zu 30 und 50 Pfg. bei **Carl Koch, Herrenstraße 1,** in den Apotheken, sowie in den Verkaufsstellen meiner Nährzwiebäcke.

Große Geldverloosungen! Nur baare Geldgewinne!
Hauptpreise: 300 000, 240 000, 165 000, 2 × 150 000, 120 000, 60 000 etc. etc.
Keine Nieten.
So viel Loose, so viel Treffer!
Jeden Monat eine Ziehung.
Jeder Spieler zahlt 12 mal und macht 12 Treffer.
Nächste Ziehung 1. Februar.
Betheiligungsscheine (auch Nachn.) pro Monat 5 Mark.
Porto 30 ₰. Aufträge umgeh. erbeten.
Bankagentur F. B. Wegehaupt, Leipzig, Breslauerstr. 3.
Gesetzlich erlaubt.

Nur baare Geldgewinne!

W. Preusser, Uhrmacher, Rathhausstraße 12.
Empfehle mein großes Lager aller Gattungen Uhren. — Billigste Preise: Reelle Garantie.
Reparaturen an Uhren und Musikwerken schnell, sorgfältig und billig.

Das Maskengarderobe-Geschäft

von **C. A. Haedicke,** An der Universität 2, empfiehlt zu bevorstehenden Maskenbällen:
Hochelegante und saubere Costüme, Dominos etc.
für Herren und Damen in großer Auswahl.

Otto Kaestner & Co.

(Inhaber Otto Thetmann).

Möbeltransport – Verpackung – Aufbewahrung.

Halle a. S., Brauhausstr. 24|26.

Hof-Kalligraph Fix's Schreib-Lehr-Methode.

Lehre unter Garantie einem Jeden, auch schon im vorgerückten Alter, ohne jede Vorkenntnisse

Deutsch-, Latein-, Kopf- und Rundschrift,

ferner: **Einfache und doppelte Buchführung.**

Streng durchgeführtes System des Einzel-Unterrichts.
Anmeldungen und Eintritt täglich. Mässiges Honorar.
F. Wehmer, Kalligraph, Gr. Steinstr. 18.

Bureau für Rechtssachen

von **Karl Ott,**
früherer Rechtsanwaltsbureau-Vorsteher
Halle, Dachritzstraße 11.

Klagen, deren Entgegnungen, Testamente, Kaufverträge, Zahlungsbefehle u. dergl. werden sachgemäß besorgt.

Fenchelhonig,

sogenannter Fenchelhonig-Extrakt.
Adler-Apotheke, Geiststraße 15.
H. Dunkel.

Prima Stangenspargel,
2 Pfund-Dose, 36—40 Stg. enth., 150 Pfg.
Feine junge Erbsen,
2 Pfund-Dose 95 Pfg.

Sprengel & Rink
Telephon 414. Leipzigerstrasse 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950126018/fragment/page=0004